

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 29 K., halbjährig 14 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 80 h, größere pro Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Miklosichstraße Nr. 16; die **Redaktion** Miklosichstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Den 23. Juni 1915 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das LXXIX. Stück des Reichsgefeßblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 23. Juni 1915 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das LV. und LXV. Stück der ruthenischen, das LXVI. Stück der italienischen, das LXX. Stück der ruthenischen, das LXXI., LXXII. und LXXIII. Stück der kroatischen und ruthenischen, das LXXIV. Stück der böhmischen, das LXXV. Stück der slowenischen sowie das LXXIX. Stück der böhmischen, italienischen, kroatischen, polnischen, rumänischen, ruthenischen und slowenischen Ausgabe des Reichsgefeßblattes des Jahrganges 1915 ausgegeben und versendet.

Nichtamtlicher Teil.

Die Eroberung Lembergs.

Die „Wiener Zeitung“ vom 23. d. M. widmet der Eroberung Lembergs einen Artikel, in welchem es heißt:

Eine Siegesbotschaft, die die Herzen höher schlagen läßt, durchheilt das weite Reich. Lemberg ist heute von unserer zweiten Armee erobert worden. Die herrliche, von märchenhaften Erfolgen begleitete Offensive, die mit der Durchbruchschlacht von Tarnow und Gorlice begann, ist durch die Einnahme der Hauptstadt Galiziens gekrönt. Mit stolzer Begeisterung, mit tiefer Rührung und mit Gefühlen innigsten Dankes für die heldenhaften verbündeten Truppen begrüßt das Vaterland die große Kunde. Mehr als neun Monate hat die russische Gewaltherrschaft in Lemberg gewährt. In den Monaten, die seither verflossen sind, hat aber die Welt das großartige und erhebende Schauspiel erlebt, wie die gewaltigste Übermacht der Zahl durch überlegene Führung, durch die Tapferkeit und Hingebung unserer und der verbündeten Truppen immer mehr und mehr um ihre Wirkung gebracht wurde. Mit der Schlacht bei Limanowa in der ersten Hälfte des Dezember, in der sich unsere Truppen mit ewigem Ruhm bedeckten, trat die erste entscheidende Wendung ein, es folgte die für alle Zeiten denkwürdige Zurückweisung des Russendurchbruches in den Karpathen, wobei die verbündeten Truppen schier Übermenschliches und nie für möglich gehaltenes leisteten im Ertragen von Anstrengungen und Entbehrungen, im ehrfurchtgebietenden He-

roismus, in Angriffslust und Verteidigungskraft. Nach dem Scheitern des Unternehmens gegen die Karpathen stand alle Welt bereits unter dem Eindrucke, daß die russische Offensivkraft der Millionenheere gebrochen war, und erhobenen Herzens, in voller Zuversicht durften wir dem weiteren Verlaufe der Kriegseignisse entgegenblicken. Die Hoffnungen sind herrlich erfüllt worden. Nach der Durchbruchschlacht von Tarnow und Gorlice, die zu Anfang Mai geschlagen wurde, ergriff eine förmliche Panik die russischen Streitkräfte, nirgends vermochten sie mehr standzuhalten, in stürmischem Siegeslauf drangen die verbündeten Truppen gegen Osten vor, Rzeszow und Jaroslaw wurden genommen, am 3. Juni Przemyśl wieder erobert, das die Russen durch Hunger bezwungen hatten, in wenigen Wochen waren West- und Mittelsgalizien vom Feinde gesäubert, während gleichzeitig von Südoostalgalizien her eine machtvolle Offensive vorstieß und in den letzten Tagen auch aus nördlicher Richtung die Truppen der Befreier nahten. Immer enger und immer vollständiger schloß sich der Kreis und heute empfängt das Vaterland mit jubelnder Begeisterung die Kunde von der Befreiung der Hauptstadt. So ist Lemberg neuerlich zum Symbol geworden, zum Symbol dafür, daß die rohe Waffe und die zahlenmäßige Übermacht allein nicht genügen, um auf die Dauer entscheidende kriegerische Erfolge zu sichern, daß vielmehr die überlegene Leitung, die Zuversicht und Ausdauer der Truppen, ihre Hingebung an das Vaterland, ihr Wille zum Sieg und ihr Vertrauen zu den Führern — kurzum, daß Geist und Herz, daß Mannestugend und Intelligenz, strategisches Können und zielsichere Vorbereitung zum Schlusse über die Gewalt der toten Zahlen triumphieren. In diesem Sinne dürfen wir die Befreiung Lembergs begrüßen nicht nur als militärischen und politischen Erfolg, dessen Ruhm heute die Welt erfüllt, sondern auch als Gewähr für den weiteren glücklichen Verlauf der kriegerischen Unternehmungen, die uns einen ehrenvollen Frieden, die Möglichkeit der vollen Selbstbehauptung und die Bürgschaft ungestörter Kulturarbeit bringen werden. Heute aber ist in unserem Herzen kein Gefühl lebendiger als das des heißen Dankes an unsere und die verbündeten Truppen, die so Großes vollbracht haben. Wie immer in ernststen Schicksalsstunden, wendet sich der Blick Seiner Majestät dem Kaiser und Obersten Kriegsherrn zu, der auch in

widrigen Zeiten ein Vorbild fester Zuversicht, standhaften Vertrauens gewesen ist und der heute einen Tag des Glückes erlebt, an welchem Seine getreuen Völker innigen und stolzen Anteil nehmen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt zur Eroberung Lembergs wie folgt: Nach langen Monaten Fremdherrschaft leuchtet der Hauptstadt Galiziens Freiheit. Gleich einem draufenden Wirbelschwall haben die verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen den Feind vor sich hergeführt. Mit allen Mitteln neuzeitlicher Befestigungskunst hatte der Feind das Land in eine gewaltige Festung umgewandelt, Linie an Linie gereiht und sie mit unabsehbaren Truppenmassen besetzt. Sie galten ihm und seinen Bundesbrüdern als eine unübersteigbare Schranke. Galizien wurde als russisches Land behandelt und durch weithin sichtbare und fühlbare Zeichen von Gewaltmaßregeln einer „Regierungskunst“ unterworfen, deren Schonungslosigkeit allenthalben tiefe Male hinterläßt, wo sie ungehemmt sich zu entfalten Gelegenheit findet. Doch als die Zeit gekommen war, brach der Tag an, der die erste Bresche in die russische Feste auf galizischem Boden legen sollte. Von da ab ging es unaufhaltsam vorwärts, Schlag folgte auf Schlag. Ein Glied der kunstvoll angelegten russischen Stellungen nach dem anderen fiel. Przemyśl wurde genommen, nun ist Lemberg im Besitze der verbündeten Heere. Die ganze Größe der Taten, die unter einer genialen Führung dank der staunenswürdigen Opferwilligkeit und Ausdauer der Truppen vollbracht wurden, können wir Daheimgebliebenen im gegenwärtigen Augenblicke erst ahnen, nicht voll ermessen. Nach dem Bekanntwerden der einzelnen Züge des gewaltigen Kriegsschauspiels, das seit Anfang Mai sich auf galizischem Boden ereignet, wird ein Bild von packender Macht sich entrollen. Dann wird offenbar werden, was überragende Führung in schwierigster Lage geleistet hat, dann werden der Heldennut und die Hingebung der Truppen noch glänzender hervortreten: dann wird die unerschütterliche Waffentreue Deutschlands und Österreich-Ungarns abermals und in höchster Steigerung vor der Welt leuchten. Hier hat die Bundesbrüderchaft die ernste Probe in einer Weise bestanden, die nicht zu übertreffen ist. Die Völker Deutschlands und Österreich-Ungarns sind so stark wie je von dem Gefühle der Zusammengehörigkeit beseelt. Dieser Geist wird sie auch

Fenilleton.

Wunder aus dem Ameisenleben.

Von A. M. Fieds.
(Schluß.)

Nach peinlichen Beobachtungen liegt auch Grund zu der Annahme vor, daß die Ameisen Gericht über Sünder und Verbrecher halten. Man sah mehrere Male, wie sich im Nest ein Kreis von Ameisen schloß, der in der Mitte einen Bruder gefangen hielt, der vergeblich versuchte, die Kette zu durchdringen. Nachdem sich der Kreis längere Zeit (in einem Falle sogar 1½ Stunden) geschlossen hatte, wurde der „Angeschlagene“ in der Mitte getötet. In allen Fällen wurde das Urteil sofort nach der Beratung vollstreckt.

Selbst bei den Chinesen ist der Fremdenhaß nicht so stark ausgeprägt wie bei den Ameisen. „Ein Fremder! Fort mit ihm auf den Schmutzhaufen!“ Das ist der Kriegsruf, der täglich in jedem Ameisenneft erschallt. Da es mehr als 3500 Arten von Ameisen gibt, und da sich auch verschiedene Nester derselben Art heftig bekriegen, so muß man sich bei der hohen Zivilisation dieser Tiere wundern, daß sie sich noch nicht zu einer Friedenskonferenz aufgeschwungen haben. Warum kämpfen sie? Es hat den Anschein, als ob die Erziehung der jungen Ameisen in drei Tagen vollendet ist. Während dieser drei ersten Tage laufen die ausgekrochenen Tiere beständig im Nest herum, sie „beschnüffeln“ alles mit ihren verschiedenen Nasen und unterrichten sich genau über alles Wissenswerte. Am vierten Tage sind sie gleichberechtigte Bürger.

Sie lernen also verhältnismäßig wenig. Alles, an das sie sich in der kurzen Zeit gewöhnt haben, betrachten sie als ihnen zugehörig, als freundlich gesinnt; alles Neue erscheint ihnen gefährlich. Die Ameise ist durchaus konservativ. Was sie kennt, ist gut; was sie nicht kennt, ist schlecht. Will man daher Freundschaft mit einer Ameise schließen, so muß man es unbedingt während ihrer drei ersten Lebenstage tun. Nachher werden alle werbenden Bemühungen umsonst sein. Das ist schon unzählige Male versucht worden, indem man eben geborene Junge aus verschiedenen Nestern zusammenbrachte. Sie wuchsen auf und bildeten eine glückliche Familie. Waren die Tiere aus denselben Nestern jedoch über drei Tage alt, und man brachte sie zusammen, dann gab es immer Mord und Totschlag. Jeder Fremde, dessen „Geruch“ sie nicht kennen, wird ohne Gnade zu Tode gezwungen und auf den „Schuttablageplatz“ geworfen. Selbst a usgehungerte Tiere, denen man endlich Futter hinwirft, und mit dem Futter zugleich eine andere Ameise in das Nest bringt, stürzen sich zuerst auf den Ankömmling und erst, nachdem er besorgt und aufgehoben ist, verzehren sie das langentbehrte Mahl. Die heißen Kämpfe ganzer Stämme gegeneinander sind zu bekannt, um sie an dieser Stelle noch zu schildern.

Die Ameisen sind nicht nur die ersten Kämpen, sondern auch unstrittbar die besten Wirtschaftler in der Insektenwelt. Ihr „großes Reinemachen“ dauert vom ersten Jänner bis zum 31. Dezember. Sie tragen in ihrem Maul Wasser herbei, und nicht nur zum Trinken, sondern auch zum Putzen wird es verwandt. Sie haben einen eigenen Raum, in dem sie essen, und eine der größten Sünden wäre es, wenn eine das Esszimmer als

Wohnstätte benützen würde. Aller Schmutz wird, wie schon erwähnt, in der entlegensten Ecke des Nestes auf einem Haufen zusammengetragen. Da ihr Wasserverbrauch verhältnismäßig groß ist, so wird in jedem Nest ein kleiner Vorratssteich gegraben, der ständig voll gehalten wird. Wenn sich Baby beschmutzt, was bei den Ameisen gerade so oft vorkommt wie bei der Krone der Schöpfung, so packen die Alten das Junge und waschen es an dem besagten „Teiche“ wieder rein.

Ihre Hauptnahrungszeiten bestehen aus Fliegen — ungekochten Fliegen. Der Himmel einer Ameise müßte derart beschaffen sein, daß viele tote Fliegen und kein Fremdenverkehr in ihm wäre. Wenn Fliegen nicht zu haben sind, dann begnügen sie sich mit Käfern, Spinnen, Brot, Äpfeln, Bananen, Kartoffeln, Zucker, Nüssen und Honig. Auch fettes Fleisch wird genommen, während mageres Fleisch nicht angerührt wird. Eine Ameise unterscheidet sehr wohl Lederbissen von gewöhnlicher Nahrung. Wenn man ihre Nahrung mit giftigen Substanzen vermengt, so kann man sehen, wie sie das Gift sorgsam herausucht und es auf den Kehrichthaufen wirft, während sie dann das „gereinigte“ Futter verzehrt. Bemerkenswert ist noch, daß eine Ameise eher verhungert, als daß sie die Eier aus ihrer eigenen Kolonie ißt. Die einzige Ausnahme hievon macht die mexikanische Honigameise. Bei diesen Tieren herrscht die kanibalische Mode, daß ein Teil der Kameraden während der Sommermonate von den anderen Bewohnern mit Honig geradezu gemästet wird, um im Winter schön fett geschlachtet und verspeist zu werden, was zwar wenig human, aber dafür desto praktischer ist.

(Übersetzt von H. Binder.)

weiterhin von Sieg zu Sieg führen in einem Kampfe, den sie nicht nur für die eigene Freiheit und Zukunft, den sie in Wirklichkeit für europäische Bildung und Sittlichkeit kämpfen.

In der eingehenden Schilderung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ über den in Berlin herrschenden Jubel anlässlich der Wiedereroberung Lembergs heißt es: Aus der besonderen Kraftfülle des Siegesjubels klang die aufrichtige Freude heraus, mit der wir alle Anteil nehmen an dem Geschehe unseres treuen Bundesgenossen Österreich-Ungarn. Lemberg ist eine neue Kraftprobe für unser unlösliches Bündnis, die weiter wirken und die schwankende Zuversicht unserer gemeinsamen Feinde noch mehr erschüttern wird.

Tagesneuigkeiten.

— (Der barfüßige Millionär.) Der ehrenwerte Rankin Clemmons in Kentucky, von dem amerikanische Zeitungen erzählen, war ein Original. Er hatte klein angefangen, bei seinem Tode aber erstreckte sich sein Landbesitz durch drei Grafschaften und sein Vermögen betrug eine Million Dollar. Freilich war es nicht leicht für ihn, sich fern der Börsenspekulation heranzuarbeiten. Er kannte nichts als „Business“ und Schlaf. Nie befahl ihn die Versuchung, sich eine Zeitung oder gar ein Buch zu kaufen. Nie hat der seltsame Geschäftsmann, den man im Sommer stets barfüßig sehen konnte, wenn er nicht gerade der Stadt zu Ehren Schuh anlegte, sich irgendeines der Verkehrsmittel zunutze gemacht, die die Neuzeit für unentbehrlich hält. Das Automobil und die Straßenbahnen waren für ihn noch nicht erfunden. Niemand hat ihn je dazu vermocht, einen Fernsprecher zu benutzen. Kein Telegraphenamt hat je in seinen Geschäften ein Telegramm zu befördern bekommen. Und obwohl seine Tätigkeit weniger die eines Farmers, als die eines ländlichen Finanzmenschen war, kannte er keine anderen Nachrichtenquellen, als seine rasche Beobachtungsquelle, die Mitteilung anderer und den Gebrauch dessen an Zeitungen, was ihm zufällig in die Hände fiel, ohne ihn einen Pfennig zu kosten. Das einzige Zugeständnis, das er der Zeit machte, war die ausgiebigste Benützung der allermodernsten Ackerbaumaschinen. Wochten ihm die Kosten zu groß sein oder hatte er Mißtrauen in die ärztliche Kunst überhaupt, jedenfalls vermochte niemand, ihn dazu zu bringen, sich eines Arztes zu bedienen. War es ihm schlecht, was selten vorkam, so nahm er, was ihm von Medizinern kostenlos gerade erreichbar war und irgendein Bekannter ihm brachte. Kein Barbier kann sich rühmen, je den Alten bedient zu haben. Er zog den kostenfreien Weg vor, sich so gut wie möglich selbst zu rasieren und das Haar zu schneiden. Sehr selten konnte er sich dazu entschließen, Kleider zu kaufen. Er hielt das für hinausgeworfenes Geld. Infolgedessen kam er selbst zur Stadt buchstäblich in Lumpen. Was das Essen angeht, war der alte Herr einem guten Bissen gar nicht abgeneigt — wenn ihn ein Nachbar dazu einlud. Seine eigene Küche aber bestand durchschnittlich aus ein wenig Speck mit Maistücken. Die Sage ging, daß zwei Taschenuhren in seinem Hause vorhanden wären. Jedenfalls benützte er selbst keine von ihnen, und als eines dieser sorgfältig aufgehobenen Erbstücke, ein uralter kupferner Zeitweiser, schließlich gestohlen wurde, wurde er niemals wieder ersetzt. Aber auch der Rächternte schlägt einmal über den Strang. So tat auch Rankin Clemmons. Als er heiratete, erschien er eines Tages in der Stadt und kaufte die beste Bräutigams-

ausstattung, die sich nur irgend aufreiben ließ. Nach der Hochzeit aber wurde das Staatskleid auf Nimmerwiedersehen weggestaut. Eine Laune des Zufalls wollte es, daß gerade dieses Denkmahl der einzigen Ausschweifung, die er je begangen, dem zerlumpten Millionär einige Jahre später gestohlen wurde. Aber neben seinen Schrullen und Beseffenheiten war der alte Barfüßler, der in der Sonne auf den Steinen des Hofes zu schlafen pflegte, ein Mensch, den seine Mitbürger auch schätzten, vor allem wegen seiner strengen Ehrenhaftigkeit, mit der er nie auch nur einen Pfennig schuldig blieb und seine Versprechungen einhielt. Weiterhin wegen seiner Gastlichkeit, mit der er jeden an seinem Mahl teilnehmen ließ. Dann pflegte er nicht knauserig zu sein, wenn gerade ein Zufall ihm irgend etwas Leckeres verschafft hatte, aber ebensowenig hielt er es für nötig, sich zu entschuldigen, wenn nur der übliche Mais mit Speck erschien.

— (Der „fliegende Spionage-Gerichtshof“.) Zu welchen Vorkommnissen die Spionagemanie in Rußland führen kann, zeigt folgendes niedliche Geschichtchen, das sich die „Kie“ aus Warschau berichten läßt: Im Zuge Lublin—Warschau reiste ein ehrfamer Jude, der Kaufmann Goldschweid, und zwar in einem Wagen 2. Klasse. Da traten auf ihn zwei Herren in Beamtenuniform zu und erklärten ihn für verhaftet wegen Hochverrats. Ehe sich der Ärmste noch von seinem Schrecken erholen konnte, waren die Beamten auch schon mit der Leibesvisitation beschäftigt, und siehe da, man entdeckte bei dem Juden 3000 Rubel bares Geld, was den Beamten den endgültigen Beweis lieferte, daß Goldschweid ein Spion sei, „weil während des Krieges kein Mensch außer einem Spion solche Geldsummen bei sich führen kann“. Sofort zeigten die würdigen Herren dem abgefaßten „Spion“ eine Bescheinigung, daß sie Richter seien, und ehe er noch ein paar Worte hervorbringen konnte, war der Ärmste im Zuge wegen Spionage zum Tode verurteilt. Und nun geschieht etwas echt Russisches: Als sich der Zug Warschau nähert, entschließt sich der Todgeweihte, den Richtern ein Schmiergeld anzubieten, um sich loszukaufen, und siehe da, die rauen Schergen der Themis lassen sich erweichen, nehmen ihm 2000 Rubel ab und entlassen den Verurteilten. Erst als der Unglückliche wieder in der goldenen Freiheit war und sich von seinem Todesschrecken erholt hatte, kam ihm der Gedanke, daß er vielleicht mit Gaunern zu tun gehabt habe. Tatsächlich wurde auch der „fliegende Gerichtshof“ in Lublin von der rächenden Nemesis ereilt und die „Richter“ hinter Schloß und Riegel gebracht.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

— (Die heutige Sommwendfeier.) Von altersher sind wir in unserem Lande gewöhnt, den Sommwendabend durch Abbrennen von Scheiterhaufen und festgemäße Veranstaltung zu feiern. Kraidsfeuer heißen die Scheiterbrände, die am Johannisabend allerorten entzündet werden, wo es wenigstens einigen Ausblick auf die nähere und die weitere Umgegend gibt. In Übung kam dieser Brauch, als es galt, die Landesgenossen von einem bevorstehenden Einfall der Türken zu verständigen. Feuer hatten die Kraidsfeuerabhaltungen infolge der durch die Verhältnisse gebotenen Lage auszubleiben. Ohne Scheiterglanz ragten am Johannisabend unsere Alpenhöhen zum Himmel. Mag jedoch von ihren Rücken kein Flammenglanz in die Täler herabgesfult sein: die Täler widerstrahlten von einem Lichteerschein, wie ein wärmerer, erwärmerer kaum je unser herrliches Land durchfultet hatte. Und der macht es auch dem ereignisfremdesten Apler kund, daß

sich etwas zugetragen, worüber das geschichtskundige Flachland frohlockt: auch der weiß, daß sich in den Kriegsbegebnissen der Monarchie jüngst etwas ereignet haben muß, was einen Umschwung zum Besseren, eine Sonnenwende zum Aufstieg bedeutet, just wie eine solche vom allerverlässigsten Bewohner Krains aus dem innersten Herzen ersehnt worden war: Lemberg, Galiziens Metropole ist wieder fest in unseren Händen und mit ihm, so hoffen wir, die Zukunft des Nordostteiles des Reiches der Habsburger. — Der gestrige Tag war aber auch den Manen des Heerführers ohne Furcht und Tadel geweiht, dem Andenken an Erzherzog Albrecht, der gestern vor 49 Jahren bei Custozza 135.000 Italiener mit kaum 75.000 Mann vertrieben. Nur die Hälfte war genügend, dem entflammten Widersacher in schmerzhaftes Bewußtsein zu heben, daß Österreichs Kampfschwert scharf geschliffen hat. Zur Stunde faßt es, nach so und so viel Jahren wider besseres Wissen abermals herausgeschleust, wieder auf Italienerköpfe. Der Custozziasieg am Johannisfest des Jahres 1866 lebt Zuversicht verleihend fort im Andenken eines neuerdings auf Schlachtfeldern scharf erprobten Geschlechtes, dessen Kriegsbahn nicht nur mit bereits verdorrtem, sondern auch mit frisch gebrochenem Blütenschmuck bedeckt ist. Ließ uns somit der Abend der Kraidsfeuer in die Vergangenheit zurückgehen, so lenkte er heuer unsere Blicke auf die nächstliegende Gegenwart und ans Kommende. Aufgerichtet vom Geschehenen, sehen wir dem Kommenden ohne Bangen entgegen!

— (Die Lemberg-Feier.) Im Anschlusse an unseren Bericht über die Lemberg-Feier in Laibach veröffentlichen wir heute die Ansprache, die Seine Erzellenz Herr Landespräsident Baron Schwarz vom Balkon seiner Wohnung aus in beiden Landessprachen an die Teilnehmer am Festumzuge richtete. Sie hatte im Deutschen folgenden Wortlaut: „Mitbürger! Ein freudiger Tag ist gekommen, ein heißer Herzenswunsch in Erfüllung gegangen: Lemberg wurde durch unsere zweite Armee nach heldenmütigen Kämpfen wiedererobert! Mit Gottes Hilfe wird bald der Tag anbrechen, an welchem der österreichische Doppelaar über alle Teile unseres Landes Galizien wieder seine schützenden Fittiche ausbreiten wird. Hiesfür gebührt unser heißer Dank unseren tapferen und den mit ihnen Schulter an Schulter in treuer Waffenbrüderschaft kämpfenden ebenso tapferen deutschen Truppen sowie den ruhmgekrönten Heerführern, welche alle zusammen mit beispielloser, die höchste Bewunderung erregender Zähigkeit und Tapferkeit in siegreichem Vordringen alle Hindernisse überwandten und die Anstrengungen des Feindes zusehends machten. In dieser weisevollen Stunde wenden sich unwillkürlich unsere Augen dem Allerhöchsten Kriegsherrn zu, zum ehrwürdigen und über alles geliebten Monarchen. Wir können unserer Begeisterung und unseren Gefühlen der Dankbarkeit und Freude nicht schöner und würdiger Ausdruck verleihen, als wenn wir in den Ruf ausbrechen: Seine Majestät, unser allergnädigster Kaiser und Herr Franz Josef I. lebe hoch, hoch, hoch!“ — Zum Berichte über den Manifestationsumzug sei ergänzend, bezw. berichtend mitgeteilt, daß den Zug eine kaiserliche Fahne, von Bannern in den trauinischen u. kroatischen Landessprachen flankiert, eröffnete und daß sich an der Feier die hiesigen christlichsozialen Organisationen mit ihren Fahnen beteiligten.

— (Spende für das Kriegsfürsorgeamt.) Herr Julius Elbert hat statt der Beflaggung seines Hauses am Kongressplatz aus Anlaß der Einnahme von Lemberg 50 K für Kriegsfürsorgewege gespendet.

— (Anzeige der Ernte- und Dreischmaschinen.) Nach der im LXXVIII. Stück des Reichsgesetzblattes verlautbarten Ministerialverordnung vom 19. Juni 1915, R. G. Bl. Nr. 166, sind Personen, welche Ernte- und Dreischmaschinen erzeugen oder mit diesen Handel treiben, verpflichtet, bis längstens 28. Juni 1915 unmittelfach an das k. k. Ackerbauministerium eine Anzeige über die bei ihnen lagernden oder über die von ihnen an einem anderen Orte aufbewahrten Maschinen dieser Art

Der Flammentöter.

Roman von Horst Bodemer.

(7. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Gottchen, Goldsohn, als ob ich das nicht immer wäre! Hier sitzt doch in Lumpen gehüllt ein Wohlthäter der Menschheit, der für ein paar Dreier das Feuer gezähmt hat. Es gab ja schon so was, aber das richtige war es nicht! Es war noch zu teuer und zu umständlich. Jetzt wird jedes Kind von fünf Jahren mit „Flammentöter“ fertig!“

„Jungchen, du wirst jetzt bei Klausner Chemiker werden, mir zuliebe!“

„Neel!“

„Bitte, Wellerkamp!“

„Jemine, mir geht ein Seifenfieber auf, ich verstehe! Da ist wohl eine heiratsfähige Tochter? Und der Klausner schwimmt anscheinend nicht gerade im Golde!“

Krohlw wandte den Kopf zur Seite, Wellerkamp lachte.

„Ich kann mir den Kerl ja mal ansehen! . . . Morgen!“

Krohlw drehte sich wieder um.

„Übermorgen! Denn morgen muß ich dich erst rausputzen! Und nun komm, ich hab' dir ein Bad fertig

machen lassen, du wirst dir den — Reifestaub abspülen wollen!“

„Versteht sich, und ich dank' auch schön! Weißt du, die vierte Güte hat eine besondere Eigenschaft, sie klebt nämlich wie Pech und Schwefel, vielleicht läßt sich die noch einmal nutzbringend verwerten!“

Am übernächsten Morgen bummelte Wellerkamp durch die Stadt — hinaus nach Klausners Fabrik. Stillvergnügt lachte er öfters vor sich hin. Alle Augenblicke blieb er vor einem Schaufenster stehen, in dem ein Spiegel angebracht war, und besah sich. So nobel hatte er sein Lebtag noch nicht ausgesehen! Einen schwarzen Mantel trug er, einen nagelneuen, weichen, grauen Filzhut, Stiefel mit Lacklappen und unter dem Mantel einen dicken, binnen vierundzwanzig Stunden tadellos gebauten Anzug. Die Wäsche hatte ihm leihweise Krohlw überlassen. War der mal ein verliebter Spatz! Sein übervolles Herz hatte er ausgeschüttet. Na ja! Heinrich Wellerkamp war kein Unmensch, ganz im Gegenteil! Dem Freunde wollte er schon zu der von ihm heißbegehrten Seligkeit verhelfen! Freilich, ein bißchen vorsichtig mußte er zu Werke gehen — und auch an sich denken! Die nächste Erfindung — und die war so gut wie fix und fertig, sollte ihm zeitweils aus dem argen Dalles helfen! . . . Nur gut, daß er ein so fröhliches Gemüt hatte.

Wenn sich einer sagte: ich pfeif' mir eins zu trocken Brot und Wasser und bilde mir dabei ein, ich knabbe an 'ner schönen Kalbskeule und trinke ein Pulkchen Rheinwein dazu, so war das ja eine grandiose Selbsttäuschung. Seine braunroten Handschuhe besah er sich. Fein! Nur eins begriff er nicht, warum sich Krohlw so große Mühe gegeben hatte, ihm beizubringen, daß er sich Bart und Haare schneiden ließ! Aber das hatte er doch nicht durchgeführt; Donnerchen, ja, er war doch der Flammentöter — ein Künstler! Ein Kerl, der sich getrost vor aller Welt in seiner Eigenart sehen lassen konnte! . . . Und nun zwinkerte er listig mit den Augen. Nein, der Krohlw! Ein bißchen verrückt war der zwar immer gewesen, schon auf dem Gymnasium hatte sich sein schmachtendes Herz gezeigt. Seine Mutter, den Vater hatte er schon früh verloren, wohnte in der Nähe eines Mädchenpensionates. Was hatte der Junge vor dem Fenster Promenade gemacht! Und dabei keine Traute, eine günstige Gelegenheit zu benützen, um sich der heimlich Geliebten vorzustellen. So'n hübscher Jung'! . . . Gottchen, ja, eine Schwäche hat mindestens jeder! . . . Richtig, da war die Gernerstraße, die hinauf bis zur Hallechen, dann rechts, dreihundert Schritt, und er stand vor der Klausnerschen Fabrik, so hatte ihm der Freund gesagt!

(Fortsetzung folgt.)

zu erstatten. Die Erzeuger von solchen Maschinen sind verpflichtet, mit dieser Anzeige auch jene Maschinen anzugeben, die noch in Herstellung begriffen sind, jedoch voraussichtlich vor der diesjährigen Ernte, bezw. Dreschzeit, fertiggestellt sein werden. Die in Verwahrung des Erzeugers oder Händlers befindlichen, jedoch bereits verkauften Maschinen sind unter Angabe des Namens und Wohnortes des Erwerbers in die Anzeige einzubeziehen. In Verwahrung landwirtschaftlicher Vereine und Genossenschaften befindliche Maschinen sind, auch wenn sie zum Weiterverkauf bestimmt sind, nicht anzugeben. Die vorgeschriebenen Anzeigen sind nach dem im Reichsgesetzblatt abgedruckten Formulare zu erstatten. Die Veräußerung der zur Anzeige gebrachten Maschinen unterliegt keiner Behinderung, jedoch sind über die nach Erstattung der Anzeige durchgeführten Verkäufe Aufschreibungen zu führen, die den Behörden über Verlangen vorzuweisen sind. Die Nichtbeachtung der vorstehend angeführten Vorschriften wird mit Geldstrafen bis zu 5000 K oder mit Arreststrafen bis zu sechs Monaten geahndet.

— (Einschränkung der Spiritusversteuerung.) In der gestrigen „Wiener Zeitung“ gelangte eine Ministerialverordnung zur Veröffentlichung, welche die Versteuerung von Spiritus zunächst für die Zeit bis Ende Juli d. J. wesentlich einschränkt. Diese Maßnahme ist durch die infolge der Kriegseignisse bedeutend verminderte Spiritusproduktion notwendig geworden. Spiritus wird bekanntlich nicht bloß zur Herstellung alkoholischer Getränke, sondern in sehr beträchtlichem Maße auch für eine Reihe technischer Zwecke und für den Privathaushalt als Brennspiritus u. dgl. verwendet. Für diese Zwecke bleibt der Spiritus steuerfrei, während er bei der Verwendung für Trinzwecke versteuert werden muß. Um den Bedarf gerade für die technischen und industriellen Zwecke auf alle Fälle zu sichern und eine Verteuerung dieses Spiritus zu verhindern, werden von nun an für die nächste Zeit, d. h. bis Ende Juli l. J., nur ganz beschränkte Mengen zur Versteuerung, also zur Verwendung für Trinzwecke zugelassen. Von der Entwicklung der weiteren Produktions- und Absatzverhältnisse wird es abhängen, ob eine gleiche Maßnahme auch für die weitere Zukunft zu treffen sein wird.

— (Zu dem Aufrufe an die Mitglieder des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines) sei bemerkt, daß Liebesgaben der Vorstand der Sektion Krain, Herr Heinrich Ludwig, Kleinweisstraße 15, entgegennimmt und ihrer Bestimmung zuführt.

— (Die Allerhöchste belobende Anerkennung) für tapferes Verhalten vor dem Feinde wurde dem Leutnant in der Reserve Christian Perlot des JR 17 bekanntgegeben.

— (Verlustliste.) In der Verlustliste Nr. 196 ist der Leutnant Gottfried Zgaga des bh JR 4, 5. K., aus Krain (Selce) als verwundet ausgewiesen.

— (Dreitaijermédaille.) Das österreichische Komitee vom roten türkischen Halbmond hat, wie bekannt, eine vom Medailleur A. R. Weinberger entworfene Medaille in den Verkauf gebracht, welche die drei verbündeten Monarchen, Ihre Majestäten die Kaiser von Österreich-Ungarn und Deutschland sowie Seine Majestät den Sultan zur Darstellung bringt. Von diesen in Bronze hergestellten Medaillen wurden drei Exemplare in Silber geprägt, welche seitens des Komitees den Majestäten unterbreitet wurden. Nachdem Seine Majestät Kaiser Franz Joseph diese Medaille bereits vor einiger Zeit anzunehmen geruht hatte, wurde das Komitee nunmehr auch seitens der kaiserlich deutschen, bezw. der kaiserlich österreichischen Botschaft in Wien verständigt, daß Ihre Majestäten, der Kaiser von Deutschland und der Sultan diese Gedenkmünze mit hoher Befriedigung angenommen und ihrer Sammlung einverleibt haben. Die Medaille, von der nur mehr eine geringe Anzahl vorhanden ist und die für Sammler einen hohen Wert besitzt, ist zum Preise von 10 K beim Kriegshilfsbureau und in dessen Verkaufsfokal, Wien, I., Trattnerhof, Ecke Goldschmiedgasse, erhältlich.

— (Die Erzherzog Franz Ferdinand- und Herzogin von Hohenberg-Gedenkmedaille.) Seine Majestät hat die vom Kriegshilfsbureau zur Erinnerung an weiland Seine k. und k. Hoheit Herrn Erzherzog Franz Ferdinand und Frau Herzogin von Hohenberg herausgegebene, vom Bildhauer Hans Schwatke angefertigte Plakette huldvollst angenommen und für die Vorlage dieses künstlerisch ausgeführten Gedenkzeichens Allerhöchsthren Dank bekanntgegeben. Diese Plakette wird über Allerhöchste Anordnung der Münzen- und Medaillensammlung des Kaiserhauses einverleibt werden. Die mit einer feinen Lederumrahmung geschmückte Plakette, die, wie bereits kürzlich gemeldet, zu Gunsten der offiziellen Kriegsfürsorge anlässlich des nahenden Jahrestages der erschütternden Katastrophe von Sarajevo zur Ausgabe gelangt, ist in der Technischen Betriebszentrale in Wien, I., Hoher Markt Nr. 5, im Ausstellungslokal des Kriegshilfsbureaus, I., Trattnerhof, (Ecke Goldschmiedgasse), sowie in dessen anderen öffentlichen Verschleißstellen zum Preise von 10 K erhältlich.

— (Die Musterung der 43- bis 50jährigen.) Vom Bund Österreichischer Industrieller erhalten wir folgende Mitteilung: Der Präsident des Bundes Österreichischer Industrieller, Kommerzialrat Heinrich Vetter und Vizepräsident Reichsratsabgeordneter Friedmann sprachen am 21. d. M. bei Seiner Erzellenz dem Herrn Landesverteidigungsminister vor und ersuchten ihn, zu veranlassen, daß bei der Musterung der 43- bis 50jährigen auf die Wuchterhaltung geschäftlicher Betriebe auch dort, wo es sich nicht um Militärlieferungen handelt, insbesondere in jenen Fällen Rücksicht genommen werde, in denen durch die Einberufung des Genußberechtigten das Geschäft stillgelegt wäre. Ferner ersuchten die genannten Herren um künftige Erledigung der Enthebungsgesuche vor dem Einrückungstermin und endlich darum, daß die Genußberechtigten der erwähnten Altersklassen vor ihrer Einberufung nochmals gemustert würden. Der Herr Minister wies auf die große Zahl der Enthebungsgesuche hin und gab die Zusage, daß begründeten Ansuchen nach Möglichkeit Rechnung getragen werde. Wenn die Gesuche nicht vor der Einberufung erledigt werden, so liege die Ursache vielfach darin, daß die Ansuchen erst in letzter Stunde einlaufen, bezw. nicht im Dienstwege durch das Militärkommando, sondern unmittelbar beim Landesverteidigungsministerium eingereicht werden, wodurch unnötige Verzögerungen entstehen. Eine Vorführung der Genußberechtigten zur Musterung sei nicht erforderlich, wenn die Untersuchung beim Truppenkörper selbst, und zwar auf das genaueste vorgenommen wird. Des weiteren erklärte der Herr Minister, daß bei den Musterungen auch amtliche Zivilärzte zugegen sein werden. Endlich machte der Herr Minister Mitteilung, daß die 43- bis 50jährigen gesondert von den anderen Jahrgängen der militärischen Ausbildung unterzogen und in Unteroffizierschulen werden vereint werden.

— (Auskunft über Flüchtlinge erbeten.) Herr Simon Rocco, k. k. Steuerverwalter in Monfalcone, derzeit in Laibach, Hotel „Stadt Wien“, bittet um Auskunft über seine 43 Jahre alte Gattin Silvia Rocco, weiters über die 13, bezw. 11½ Jahre alten Söhne Dominik und Josef sowie über die 9½, bezw. 7 Jahre alten Töchter Euphemia und Maria, ferner über seinen 86 Jahre alten Schwiegervater, den pensionierten Zollbeamten Josef Sterjovani, die sich alle unter den Flüchtlingen aus Monfalcone befinden sollen.

— (Gemüsekochbuch der k. k. Gartenbaugesellschaft in Wien.) In Verfolgung ihrer Aktion zur Förderung des Gemüseanbaues zum Zwecke der Nahrungsmittelfürsorge während der gegenwärtigen Kriegszeit hat die k. k. Gartenbaugesellschaft zur Verbreitung guter Gemüsezubereitungsanleitungen und somit zur Belebung des Gemüsekonsums mit Hilfe eines Komitees ein Gemüsekochbuch aufgelegt, das mit Rücksicht auf den reichen Inhalt und auf den billigen Preis von 60 h wohl bald in fei-

nem Haushalte und in keiner Küche fehlen wird. Es enthält Kochrezepte für den kleinen bürgerlichen Haushalt und für den anspruchsvollen Feinschmecker, es ist ein kleines Kompendium der Gemüsekokunst. Die Kochrezepte sind von fachkundigen Kräften gesammelt, verfaßt und erprobt worden und können sich somit rühmen, aus berufener Hand zu stammen. Besonders sei auf die den Kochrezepten beigegebenen, von Otto Pfeiffer verfaßten Anleitungen zur Trockentonservierung von Gemüse und Obst aufmerksam gemacht, die mit Rücksicht auf die Leichtigkeit des Verfahrens und auf die Schmachthaftigkeit der Trockenprodukte sehr empfohlen werden. Das Kochbuch trägt zwar nach Tunlichkeit den gegenwärtigen Schwierigkeiten des Lebensmittelmarktes Rechnung, ohne aber ein Kriegskochbuch sein zu wollen, soll es doch der Gemüsekokunst dauernde Freunde auch für die Zukunft erwerben und somit seinen Teil zur Förderung des Gemüsebaues beitragen. Das Reinertragnis wird der Unterstützung armer kriegsinvalider Gärtnern und Witwen und Waisen von im Kriege gefallenen Gärtnern gewidmet. Das äußerst handliche und geschmackvoll ausgestattete Werkchen ist vom Verlage Hugo Heller & Co., Wien, I., Bauernmarkt 3, oder durch die k. k. Gartenbaugesellschaft in Wien, I., Kaiser Wilhelmring 12, zu beziehen.

— (Ernennungen im städtischen Dienste.) In der vorgestrigen vertraulichen Sitzung des Laibacher Gemeinderates wurden die Konzipisten Vladimir Breskvar und Vilko Bukovnik zu Stadtkommissären in der neunten Rangklasse ernannt. Der Hilfsbeamte Franz Stavic wurde zum definitiven Offizianten ernannt.

— (Promotion.) An der Universität in Wien wurde am 17. d. M. Julius Murgel aus Kronau in Krain zum Doktor der gesamten Heilkunde promoviert.

— (K. k. Handelsakademie in Graz.) Die Einschreibungen in den ersten Jahrgang der Handelsakademie, und zwar für absolvierte Untermittelschüler, finden am 1. und 2. Juli um 4 Uhr in der Direktionskanzlei, Grazbachgasse 69, zweiter Stock, für absolvierte Bürgerschüler nach den Ferien statt. Die Anmeldungen für die erste Klasse der Handelsschule für Mädchen werden am 3. Juli um 4 Uhr gleichfalls in der Direktionskanzlei vorgenommen werden; die Einschreibungen erfolgen erst nach den Ferien, ebenso wie die für die zweiklassige Handelsschule (für Knaben). Kundmachungen über die Aufnahmebedingungen der Handelsakademie und der angegliederten Schulen und Kurse sind kostenfrei beim Kanzleidiener oder auf briefliches Ersuchen bei der Direktion erhältlich.

— (Zur sanitären Lage in Laibach.) Wie wir dem Berichte des Stadtphysikates entnehmen, ist auch in der Berichtsperiode vom 26. Mai bis 20. Juni 1915 unter der einheimischen Zivilbevölkerung keine ernstliche infektiöse Krankheit in größerer Anzahl aufgetreten. An Scharlach erkrankten 2, an Diphtherie 8 Kinder, von denen keines gestorben ist. Eine Frauensperson erkrankte an Genickstarre; auch diese befindet sich bereits auf dem Wege der Konvaleszenz. Andere infektiöse Krankheiten wurden nicht zur Anzeige gebracht. Alle erwähnten Fälle, außer der Diphtherie, wurden im Landesspital behandelt. Aus anderen Gemeinden wurden in das Landesspital überbracht: 1 Fall von Scharlach, 1 Fall von Diphtherie (mit Tod abgegangen) und vier Fälle von Bauchtyphus. Von der Militärbehörde wurden 58 Fälle von Bauchtyphus zur Anzeige gebracht, von denen 6 mit Tod endeten. Sämtliche wurden bereits krank nach Laibach gebracht. An Cholera erkrankten vier Soldaten, resp. wurden krank nach Laibach gebracht; davon sind drei gestorben, einer ist genesen.

Kino „Ideal“. Programm für heute Freitag den 25. Juni: 1.) Der Golf von St. Tropez (Naturaufnahme); 2.) Der Funke (ergreifendes Drama in drei Akten); 3.) Der Patent-Schnappschloßöffner (herrliches Lustspiel in drei Akten). — Morgen Samstag: Der U-Bootkommandant (aktuelles Drama aus dem U-Bootkriege in drei Akten). Die ½ Uhr-Vorstellung spielt im Garten.

Der Krieg.

Telegramme des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Österreich-Ungarn.

Von den Kriegsschauplätzen.

Wien, 24. Juni. Die Russen mußten in Polen bereits die Linie Sandomierz-Ostrowiec aufgeben, um Zydaczow sich anscheinend für uns glückliche Kämpfe im Gange. Mikolajow ist bereits genommen. Vor der Front der Armee Pflanzler ist nahezu ungeführte Ruhe eingetreten. — Die Italiener griffen den Kleinen Pal beim Plödenpasse an, wurden jedoch blutig abgewiesen. An der Isonzofront fanden einige erfolglose Infanterieangriffe kleineren Umfanges sowie Kanonaden statt.

Wien, 24. Juni. Amtlich wird verlautbart: Die allgemeine Lage in Ostgalizien hat sich nicht geändert. Östlich und nordöstlich von Lemberg sind Kämpfe mit star-

ken russischen Nachhuten im Gange. Am oberen Dnjestr wurden Mikolajow und Zydaczow genommen. Flußwärts letzterer Stadt sind die verbündeten Truppen unter heftigen Kämpfen an mehreren Stellen auf das nördliche Dnjestrufer vorgedrungen. Zwischen Weichsel und San setzte der Feind den Rückzug fort. Nördlich der Weichsel wurden russische Nachhuten über Kamienka zurückgeworfen. Ostrowiec und Sandomierz sind von unseren Truppen besetzt.

An der Kärntner Grenze wurde beim Kleinen Pal ein Angriff starker italienischer Truppen abgewiesen. Sonst fanden an dieser Grenze und an jener Tirols nur Geschützkämpfe statt. Im Kraingebiete herrscht Ruhe, am Isonzo heftiger Geschützkampf. Angriffe der Italiener bei Gradiska und Monfalcone scheiterten.

Die Beschießung des Monte Camponolon.

Wien, 24. Juni. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Die Italiener fahren im Drangsalieren der Bevölkerung in den von uns geräumten Grenzorten fort. In Brentonico bei Rovereto hob eine feindliche Kompanie den Bürgermeister und einige Bewohner als Geiseln aus. Die Wirkung unserer schweren Mörser bildet nach wie vor den Schrecken der Italiener. Als eine feindliche Batterie von S. Balbona westlich des Monte Camponolon das Feuer auf unsere Befestigungen auf dem Plateau von Folgaria eröffnete, wurde sie sogleich bekämpft. Ein Mörsergeschloß erzielte in der italienischen Batterie einen Volltreffer und verursachte eine Explosion im Munitionsmagazin, worauf das Feuer verstummte.

Die Behandlung unserer Gefangenen in Serbien.

Wien, 22. Juni. Schon im Herbst des vergangenen Jahres langten sehr ungünstige Berichte über die Lage

der in Serbien befindlichen österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen ein. In den Briefen der Gefangenen wiederholten sich die Klagen über die schlechte Behandlung und schlechte Unterkunft sowie über die Kost. Nach Neujahr trat Flecktyphus hinzu, dem angesichts des Mangels an sanitären Hilfsmitteln sowohl von den heimischen wie von den österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen überaus zahlreiche Personen zum Opfer fielen. Die beteiligten Ministerien des Äußern und des Krieges sowie die Gesellschaften vom Roten Kreuze waren sich bald darüber im klaren, daß eine direkte Hilfsaktion einzuleiten sei, wofür zwei Möglichkeiten in den Vordergrund traten: mit Serbien zu vereinbaren, daß die sämtlichen Kriegsgefangenen auf unsere Kosten in ein neutrales Land gebracht und dort interniert werden und in dem Falle der Ablehnung, wie bei Annahme dieses Vorschlages, die Zustimmung der serbischen Regierung zu erlangen, daß die wichtigsten Artikel hingefendet und unter die Kriegsgefangenen verteilt werden. Um die serbische Regierung offiziell auf die Bereitwilligkeit hinsichtlich dieser Vorschläge zu prüfen, vereinbarte der Vorstand der Wiener Austumsstelle des Roten Kreuzes zu Gunsten der Kriegsgefangenen, Freiherr v. Spiegelfeld, mit dem Vizepräsidenten des serbischen Roten Kreuzes, Oberstleutnant Soubotić, eine Zusammenkunft in Sofia, wobei Soubotić versprach, unsere Vorschläge der serbischen Regierung zur Kenntnis zu bringen. Nachdem Soubotić öfter telegraphiert hatte, daß die serbische Regierung bereit sei, unsere Vorschläge in Erwägung zu ziehen, hat das Ministerium des Äußern sofort Vorschläge offiziell durch Vermittlung des amerikanischen Gesandten in Bukarest bei der serbischen Regierung vorgebracht. Daraufhin langte eine Antwort ein, worin der Vorschlag der Überführung der Kriegsgefangenen in neutrales Gebiet abgelehnt wurde. In der serbischen Antwort wurde ausgeführt, daß die österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen bestmöglich behandelt werden, die Epidemien durch sie selbst eingeschleppt wurden und daß sie alle gut untergebracht sind. Dagegen stimmte die serbische Regierung nach längerem Zögern am 11. Mai, betreffend die Einfuhr von Liebesgaben, zu, worauf am 14. Mai große Mengen verschiedener Artikel, darunter Decken, Wäsche, Zivilkleider und trockene Milch nach Serbien abgingen. Bisher fehlt jedoch jede Nachricht über das Eintreffen dieser Sendung. Fast gleichzeitig mit der Abreise des Freiherrn v. Spiegelfeld nach Sofia machte das Ministerium des Äußern eine weitere Demarche in Ris, dahingehend, daß die Lage der österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen durch eine neutrale Kommission untersucht werde, wozu nach längerem Zögern die serbische Regierung ihre Zustimmung gab. Diese Kommission, bestehend aus dem amerikanischen Gesandten in Bukarest und dem spanischen Militärattaché in Ris und einem Schweizer Arzte, tritt in den nächsten Tagen ihre Reise nach Serbien an.

Verlegung des Kassettages für Devisen.

Wien, 24. Juni. Der auf den 3. Juli angelegte Kassetag für Devisen wurde auf den 3. Oktober verlegt.

Deutsches Reich.

Von den Kriegsschauplätzen.

Berlin, 24. Juni. (Amtlich.) Südlich Souchez wurden die Kämpfe für uns erfolgreich fortgesetzt. Die Labyrinthstellung südlich Neuville wurde gegen einen nachts einsetzenden starken Angriff in zähem Nahkampfe gehalten. Auf den Maasböden kam es zu weiteren erbitterten Zusammenstößen. 150 Franzosen wurden gefangen. Der Feind erlitt bei zwei fehlgeschlagenen Angriffen starke Verluste.

Nordöstlich von Kurfchany ließen die Russen bei einem von uns abgeschlagenen Angriff über 100 Gefangene zurück. Am Duniew führte ein deutscher Vorstoß zur Fortnahme des Dorfes Kopaczyska. In Polen südlich der Weichsel wurden mehrere feindliche Angriffe zum Scheitern gebracht.

Die Armee Vinzingen überschritt den Dnjestr. Zwischen Galiz, das vom Feinde noch gehalten wird, und Zaratowo steht sie im heftigen Kampfe auf dem Nordufer. Anschließend bis zur Gegend östlich Lemberg und Zolkiew wurde die Verfolgung fortgesetzt. Im Winkel zwischen San und Weichsel gingen die Russen bis hinter den Sanabschnitt zurück. Auch auf dem linken Weichselufer südlich Alza weichen sie nach Norden aus.

Die falschen Friedensgerüchte.

Berlin, 24. Juni. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bestätigt den Berliner Bericht der „Frankfurter Zeitung“, wonach an Gerüchten über Friedensabsichten oder Friedensabmachungen kein wahres Wort sei. Sie erklärt nochmals ausdrücklich, daß während des ganzen Krieges keine feindliche Regierung weder unmittelbar noch mittelbar Friedensangebote an Deutschland gemacht habe. Auch sei bisher der Reichsleitung nichts über die Friedensbereitschaft einer feindlichen Regierung bekannt geworden.

Eine Guldigung vor dem Württembergischen Palais in München.

München, 24. Juni. Anlässlich der Guldigung einer Menschenmenge vor dem Württembergischen Palais hielt der König eine Ansprache, worin er den Erschienenen für die ausgedrückte Freude über das siegreiche Vordringen der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen dankte. Er sagte: „Wir sind dadurch dem Frieden vielleicht näher gerückt, müssen aber noch lange ausharren, bis die Feinde vollständig niedergelassen sind.“ Hierauf zogen die Teilnehmer zur preussischen und zur österreichisch-ungarischen Gesandtschaft.

Italien.

Bestürzung der Bevölkerung über den Fall Lembergs.

Zürich, 24. Juni. Die italienische Presse erneuert ihre sichtlich qualvollen Anstrengungen, um der, wie Privatberichte besagen, sehr bestürzten Bevölkerung darzutun, daß der russische Rückzug von Lemberg beileibe keine russische Niederlage sei und Österreich-Ungarn keineswegs erlaube, Truppen von der galizischen Front abzuziehen und auf den südlichen Kriegsschauplätzen zu verwenden. Der russische Rückzug sei planmäßig, Rußlands Truppen seien unerschöpflich. Die russische Munition werde rasch erneuert und die Reorganisation des russischen Heeres unbehindert sein, dank der Betätigung des französischen, des englischen und des italienischen Heeres, kurzum, der Sieg des Vierverbandes bleibe unzweifelhaft und werde bloß um lange Monate hinausgeschoben. Zur Belebung der Hoffnungen werden sodann in der italienischen Presse nach Quadratcentimetern des eroberten Bodens die Erfolge der italienischen Kriegführung im ersten Monate veranschaulicht und aneinander gereiht. Überall haben die Italiener gesiegt (?), die moralischen wie die materiellen Ergebnisse seien unübertrefflich (!) und eine glänzende Gewähr für die Zukunft. Allerdings bekennet zum Schluß beiseitungsweise „Corriere della Sera“, daß die noch zu überwindenden Schwierigkeiten viel größer seien als die bereits überwundene Phase. Mussolinis „Popolo d'Italia“ findet es zum ersten Male nötig, vor unbedingtem Optimismus zu warnen.

Ein Tagesbefehl des Generals Frugoni.

Rom, 23. Juni. Die „Tribuna“ veröffentlicht einen Tagesbefehl des Generals Frugoni, worin befohlen wird, daß jeder, der sich irgendwie mit dem Feinde oder der noch unter feindlicher Herrschaft stehenden Bevölkerung in Verbindung setzt, zu erschießen ist. Häuser, aus welchen Signale gegeben werden, sind sofort dem Erdboden gleich zu machen. Jeder, der sich den italienischen Truppen widersetzt, wird erschossen; jeder, der sich ohne ausreichenden Grund in der Nähe von Truppenlagern oder Truppengebäuden aufhält, wird vor das Kriegsgericht gestellt.

Die Rückkehr der aus Österreich ausgewiesenen Italiener.

Rom, 23. Juni. Die Rückkehr von zehntausend aus Österreich ausgewiesenen Italienern berührt peinlich, zumal dadurch die ohnehin riesige Zahl Arbeitsloser und Notleidender in Italien vermehrt wird. Die Zeitungen versuchen durch endlose Schilderungen der glücklichen Reise, der Erlebnisse und der momentanen Versorgung der Ankömmlinge über die Peinlichkeit der Sache hinwegzutäuschen.

San Marino stellt sich in den Dienst der „heiligen, reinen“ Sache Italiens.

Rom, 23. Juni. „Corriere d'Italia“ veröffentlicht eine Rundgebung der Regierung der Republik San Marino, die besagt, daß sich die Republik mit allen Kräften in den Dienst der heiligen, reinen Sache Italiens stelle. „La Sera“ meldet: 200 junge Leute aus der Republik San Marino traten als Freiwillige in die italienische Armee ein.

Der „Corriere della Sera“ gegen den Papst.

Lugano, 23. Juni. Die päpstlichen Äußerungen zum Redakteur Latapie von der Pariser „Liberté“ haben noch kein Dementi erfahren. Es steht im Gegenteil fest, daß Latapie auf Verwenden des ihm persönlich bekannten Kardinal-Staatssekretärs Gasparri vom Papst in halbstündiger (übrigens vom offiziellen „Osservatore Romano“ registrierter) Audienz empfangen worden ist und dem Papst vorher geprüfte und angenommene Fragen hat stellen dürfen. Die italienische Zensur hat es für nötig gefunden, den römischen Zeitungen die Wiedergabe und Besprechung der päpstlichen Äußerungen gänzlich zu untersagen, offenbar um verbale und tätliche Reaktionen der römischen Bevölkerung hintanzuhalten, die einen neuen drastischen Beweis der Unsicherheit und Unwürdigkeit der Lebensverhältnisse des Papstes bilden würden. Die dem Papst diesertage zugegangene Einladung sämtlicher spanischer Bischöfe und vieler Tausender spanischer Privatleute, seine Residenz zeitweilig nach Spanien zu verlegen, enthält implicite die Bestätigung des päpstlichen Urteiles durch neutrale Beobachter. Die An-

griffe auf den Papst wegen seiner Äußerungen in der „Liberté“ werden von der italienischen Regierung der Provinzpresse, vorzugsweise der mailändischen, übermittelt. „Corriere della Sera“ fordert heute erneut gebieterisch ein vatikanisches Dementi. Seine polemischen Argumente gipfeln darin, daß der Papst als Italiener etwaige Beanstandungen gegen Italien nicht zu einem Franzosen aussprechen dürfe und daß der Papst auch, indem er früher erklärtenmaßen die Neutralität Italiens bei seinen italienischen Freunden und Zeitungen befürwortete, sich wie eine fremde, gewissermaßen feindliche Macht verhalten habe, die in italienische Interessen und Gewissensfragen eingzugreifen wage.

Der Seekrieg.

Ein englischer Panzerkreuzer beschädigt.

London, 24. Juni. (Reuter.) Der Panzerkreuzer „Hogburgh“ wurde am 20. Juni in der Nordsee von einem Torpedo getroffen, aber nicht ernstlich beschädigt. Das Schiff konnte unter eigenem Dampf seine Fahrt fortsetzen.

Ein russisches Unterseeboot verloren gegangen.

Berlin, 24. Juni. Das Wolffsbureau meldet: Am 22. Mai wurde in der Ostsee ein russisches Unterseeboot, anscheinend vom Atula-Typ, durch ein deutsches Flugzeug 25 Seemeilen östlich von Gotland mit Bomben beworfen. Der Erfolg konnte damals nicht festgestellt werden. Nunmehr wird russischerseits zugegeben, daß das Unterseeboot verloren gegangen ist.

Torpediert.

Stagen, 24. Juni. Ein Fischerdampfer aus Geestemünde wurde nördlich von Hansholm von einem englischen Unterseeboot torpediert. Die Besatzung wurde gerettet.

London, 24. Juni. (Reuter-Meldung.) Der Norwichdampfer „Punifiana“ wurde von einem deutschen Unterseeboot in der Nähe von Palesfield torpediert und an Strand gesetzt. Die Besatzung wurde gerettet.

London, 24. Juni. (Reutermeldung.) Eine finnische Schonbark wurde Dienstag südöstlich der Fair-Insel durch ein deutsches Unterseeboot versenkt. Der Besatzung wurden 15 Minuten Zeit gelassen, die Boote zu besteigen. Drei Granaten wurden abgeschossen. Das Schiff sank aber erst, als es von einer Bombe getroffen war. Die Mannschaft wurde zwei Stunden lang von dem Unterseeboot geschleppt. Dann kam ein dänischer Dampfer, der sie aufnahm und nach Verwick brachte.

Kopenhagen, 24. Juni. Die Besatzung des deutschen Fischdampfers, der von den Stagenfischern nach Stagen geschleppt wurde, erzählte, ein englisches Unterseeboot habe von der Flottille, die aus sieben Fischdampfern bestand, drei bis vier Fischdampfer versenkt. Die Besatzungen hätten reichlich Zeit erhalten, die Dampfer zu verlassen.

England.

Die Verlustliste.

London, 23. Juni. Die letzte Verlustliste zählt 88 Offiziere und 2977 Mann auf.

Austausch des Sanitätspersonals und dienstunfähiger Kriegsgefangener mit Deutschland.

London, 23. Juni. Lord Robert Cecil erwiderte auf eine Anfrage im Unterhaus, der Austausch des Sanitätspersonals und dienstunfähiger Kriegsgefangener wurde soeben mit der deutschen Regierung durch Vermittlung der amerikanischen Botschaft in London und Berlin vereinbart und wird anfangs der nächsten Woche ausgeführt.

Notlage der Tuchindustrie.

Kopenhagen, 24. Juni. Nach der „National Tidende“ erklären die englischen Tuchhändler, es sei außerordentlich schwierig, englisches blaues Kammgarn zu erhalten. Überhaupt fehle es in England jetzt an Farbstoffen, die man früher aus Deutschland erhielt. Nach Aussagen englischer Fabrikanten müsse man erwarten, daß die Vieferung nach einiger Zeit noch erheblich schwieriger sein würde. Auch sei von einem Tage zum anderen ein außerordentliches Steigen der Preise bemerkbar.

Schweden.

Blätterstimmen über den Fall von Lemberg.

Stockholm, 24. Juni. Die Blätter besprechen eingehend den Fall Lembergs, der Perle in der Krone des Zaren, der schneller gekommen sei, als erwartet wurde, und betonen insbesondere die zu erwartende moralische Wirkung auf das Ausland, insonderheit aber auch auf die Volksstimmung in Rußland, die furchtbar

sein müsse. „Dagen“ erklärt, die Tapferkeit und bewunderungswürdige Organisation der verbündeten Armeen haben Wunderdinge geleistet. Das ist wirklich ein entscheidender Sieg von bestimmendem Einfluß auf die weitere Entwicklung des Krieges.

Dänemark.

Der Fall von Lemberg — eine entscheidende Kriegsbegebenheit.

Kopenhagen, 24. Juni. Die deutschfeindliche „National Tidende“ schreibt im Leitartikel: Der Fall von Lemberg ist eine entscheidende Kriegsbegebenheit. Der russische Generalstab erklärte selbst, daß es einige Zeit währen würde, bis Rußland imstande sein wird, eine Offensive zu ergreifen. Aber diese Pause kann für die Heere der Alliierten verhängnisvoll werden. Die deutsche Heeresleitung gewinnt dadurch Zeit für die Operationen im Westen und wird sicherlich verstehen, sie auszunützen. Trotz der Versicherungen Asquiths und trotz des Bestandes der italienischen Flotte scheint es außerordentlich zweifelhaft zu sein, ob die Alliierten in nächster Zeit die Türken schlagen können. Neue Truppen können sie jedenfalls für diesen Kampf nicht entbehren. Deshalb läßt der Fall Lembergs jetzt auch seine Wirkung auf die Balkanpolitik sowie eine große Wirkung auf den südblichen Kriegsschauplatz. Sehr zweifelhaft erscheint es, ob Cadorna jetzt dem Ansturm der deutschen und österreichisch-ungarischen Heere mit eigenen Kräften Widerstand leisten kann und ob Joffre nicht gezwungen sein wird, anstatt Unterstützung von den Italienern zu erhalten, ein französisches Heer nach Norditalien zu senden.

Rußland.

Der Zar ist zum Feldheer abgereist.

Petersburg, 23. Juni. (Über Kopenhagen.) Der Zar ist am 23. Juni zum Feldheere abgereist.

Die Macht der deutschen Artillerie.

London, 24. Juni. „Morningpost“ meldet aus Petersburg unter dem 22. d. M.: Die Macht der deutschen Artillerie bleibt erstaunlich, fast unerklärlich. Ihre Leistungen sind zweifellos eine militärische Überraschung.

Rußland sucht keine neuen Zugänge zu den nördlichen Häfen.

Kopenhagen, 23. Juni. Petersburger Nachrichten zufolge beschäftigt sich die russische Presse immer lebhafter mit den Verhältnissen in Schweden. Alle russischen Blätter suchen Schweden zu überzeugen, daß die dort bestehende Furcht vor Rußland in keiner Weise durch die Wirklichkeit gerechtfertigt sei. Rußland suche durchaus keine neuen Zugänge zu den nördlichen Häfen. Der einzige Wunsch Rußlands sei, die freie Durchfahrt durch die Dardanellen zu erkämpfen.

Die Türkei.

Der Sultan krank.

Konstantinopel, 23. Juni. Amtlich wird gemeldet: Der Sultan, der an Blasensteinen leidet, wird sich morgen einer Operation (Zertrümmerung der Blasensteine) unterziehen.

Bericht des Hauptquartiers.

Konstantinopel, 23. Juni. Eine Mitteilung des Hauptquartiers besagt: An der kaukasischen Front bemächtigten sich gestern unsere Truppen, die sich in der Richtung auf Oltu befanden, unter lebhaftem Kampfe des 2900 Meter hohen Karadagh, der in der Umgebung vom Tale Bogga zwei Stunden von unserer Grenze entfernt, liegt. Der Feind floh gegen Osten und ließ Hunderte Kisten Munition und zahlreiches Kriegsmaterial zurück. — An der Dardanellenfront wurde gestern ein feindliches Torpedoboot, das nächst der Küste bei Ari Burnu fuhr, von zwei Granaten unserer Feldartillerie getroffen und mußte sich entfernen. — Die Schlacht bei Sedilbahr vom 21. d., die fast 24 Stunden dauerte und mit der Niederlage des Feindes endete, spielte sich folgendermaßen ab: Der Feind bereitete einen wirksamen Angriff vor, indem er fünf Tage hindurch ohne Unterbrechung mit seiner schweren Artillerie unsere Verschanzungen, die einen Teil des linken Flügels unseres Sedilbahr-Abschnittes bildeten, beschoss. Um 5 Uhr früh des 21. Juni hatte der Feind einen Teil unseres Schützengrabens des linken Flügels, der ihm sehr nahe gelegen war, erobert. Dieser Schützengraben ging in Gegenangriffen wieder in unsere Hand. Gegen Abend war nur mehr ein Grabenkübel von 100 Metern im Besitze des Feindes. Auch dieses Grabenkübel eroberten wir in der Nacht vom 21. zum 22. Juni wieder zurück. Der Feind mußte in Unordnung in seine alten Stellungen zurückgehen. Gestern versuchte der Feind keine Unternehmung. Nur des Morgens und Abends fand ein Artillerieduell mit Unterbrechungen auf unseren linken Flügel statt. — Von den anderen Fronten ist nichts von Bedeutung zu melden.

Freundenkundgebungen über die Erstürmung Lembergs.

Konstantinopel, 23. Juni. Die Nachricht von der Erstürmung Lembergs, die in den frühen Morgenstunden hier bekannt wurde, verursachte im türkischen Publikum, sowie in der österreichisch-ungarischen und in der deutschen Kolonie ungeheure Freude. Die ganze Stadt prangte bald in Festesschmuck.

Griechenland.

Die Lage völlig verändert.

Petersburg, 23. Juni. „Rječ“ bringt einen pessimistischen Artikel über die Lage in Griechenland. Trotz der Mehrheit von Veniselisten sei nicht zu erwarten, daß sich die früheren Kombinationen wiederholen. Durch das Eingreifen Italiens sei die Lage für Griechenland völlig verändert.

Die Vereinigten Staaten von Amerika.

Der Nachfolger Bryans.

Washington, 23. Juni. Präsident Wilson ernannte den Rat des Staatsdepartements Lansing endgültig als Nachfolger Bryans zum Staatssekretär.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 13. bis 19. d. M. kamen in Laibach 16 Kinder zur Welt (16,64 pro Mille), darunter 1 Totgeburt; dagegen starben 34 Personen (35,36 pro Mille). Von den Verstorbenen waren 11 einheimische Personen; die Sterblichkeit der Einheimischen betrug somit 11,44 pro Mille. Es starben an Typhus 5 (alle ortsfremde Soldaten), an Cholera 1 (ortsfremder Soldat), an Tuberkulose 7 (unter ihnen 4 Ortsfremde), infolge Schlagflusses 3, infolge Unfalles 1, infolge Kriegsverwundungen 5, an verschiedenen Krankheiten 12 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 23 Ortsfremde (67,60 %) und 26 Personen aus Anstalten (76,50 %). Infektionserkrankungen wurden gemeldet: Typhus 9 (alle ortsfremde Soldaten), Cholera 1 (ortsfremder Soldat), Ruhr 1 (ortsfremder Soldat), Diphtheritis 3.

— (Verloren wurde ein Brillantring) in einer hiesigen Anstalt, worin Militärpersonen untergebracht sind. Der Finder möge ihn bei der hiesigen Staatspolizei gegen Belohnung hinterlegen. Vor dem Ankauf des Ringes wird gewarnt.

— (Unfälle.) Vorgefunden trieb der 19 Jahre alte Tagelöhner Martin Ravnikar aus Hudej, Gerichtsbezirk Egg, mehrere Pferde nach Laibach. Auf der Wiener Straße wurde das eine Pferd, auf dem Ravnikar saß, umhiep und warf ihn ab. Der Reiter fiel so unglücklich zu Boden, daß er sich schwere Kopfverletzungen zuzog und ins Landeshospital gebracht werden mußte. — Der acht Jahre alte Sohn eines hiesigen Postunterbeamten hatte sich zu Hause beim Holzspalten unglücklicherweise den Zeigefinger der rechten Hand ab.

— (Zwei entwischene russische Kriegsgefangene festgenommen.) Am 12. d. wurden in der abseits der von Seisenberg nach Sittich führenden Bezirksstraße liegenden Ortschaft Ambros, politischer Bezirk Rudolfswert, zwei aus dem Kriegsgefangenenlager in Pettau entwischene russische Kriegsgefangene, und zwar die Reservisten Stephan Belonogov und Paul Balejev des Infanterieregiments Nr. 68, von einer Patrouille des Gendarmeriepostens in Zagradec verhaftet und dem k. k. Landwehrgerichte in Laibach eingeliefert. Die Genannten trugen die russische Militäruniform.

— (Verstorbene in Laibach.) Matthias Sebej, Bergmann, 56 Jahre; Sofie Rambič, Besitzergattin, 35 Jahre; Anton Kuhar, Knecht, 72 Jahre; Ludwig Moldevan, Infanterist; Jstvan Jles, Infanterist; Danica Trunkelj, Konduktorstochter, 10 Wochen.

— (Heute Spielabend im Kino Central im Landestheater.) Programm: Leuchtfener vom Schloß-turm, herrliches packendes Kriegsdrama in drei Akten. — Das goldene Lachen, Lustspiel in zwei Akten. — Capri, Naturaufnahme. — Bunnys vergebliche Liebesmühe, komisch. — Morgen Samstag das schönste Ausstattungsstück, Juna, die Perle des Ganges, enthält die größten Sensationen, birgt eine der schönsten Liebes-episoden.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Juntel.

1567

3. 14.747

Rundmachung.

Am 18. August 1915 als dem Allerhöchsten Geburtsfeste Seiner Majestät Kaiser Franz Josef I. gelangen die Interessen aus der Armen- und Invalidenversicherung des aufgelösten krainischen Militär-Beteranen-Korps, zur Verteilung.

Anspruchsberechtigt sind pro 1915:

- 1.) arme Mitglieder des aufgelösten krainischen Militär-Beteranen-Korps in Laibach, bezw. deren Witwen;
- 2.) in gänzlicher Ermangelung solcher Bewerber vor dem Feinde invalid gewordene, in einer krainischen Gemeinde heimatberechtigte Soldaten.

Gesuche um Beteiligung aus dieser Stiftung sind mit dem Geburts- (Tauf-)schein, dem vom zuständigen Pfarr-, bezw. Gemeindeamte ausgestellten Sitten- und Armutzeugnisse, aus welchem letzterem die Erwerbs-, Vermögens- und Familienverhältnisse genau zu entnehmen sein müssen, sowie mit dem Heimatschein, ferner auch mit dem Nachweise zu belegen, daß der Bewerber, bezw. der Gatte der Bewerberin Mitglied des aufgelösten krainischen Militär-Beteranen-Korps in Laibach war oder vor dem Feinde invalid, bezw. dienstuntauglich geworden ist.

Die stempelfreien Gesuche sind im Wege der politischen Bezirksbehörde des Aufenthaltsortes (Bezirkshauptmannschaft, bezw. Stadtmagistrat in Laibach) längstens bis zum 15. Juli 1915 einzubringen.

Berspätet oder nicht im vorgezeichneten Wege überreichte, sowie mangelhaft instruierte Gesuche werden nicht berücksichtigt.

R. f. Landesregierung für Krain.

Laibach, am 19. Juni 1915.

Stev. 14.747.

Razglas.

Dne 18. avgusta 1915 kot na Najvišji rojstni dan Njega Velikanstva cesarja Franca Jožefa I. se bodo razdelile obresti »ubožne in invalidske ustanove razpuščenega kranjskega vojaškega veteranskega društva«.

Pravico do njih imajo za leto 1915:

- 1.) ubogi člani razpuščenega kranjskega veteranskega društva v Ljubljani, odnosno njih vdove;
- 2.) če sploh ni takih prosilcev, pred sovražnikom invalidni postali, v kako kranjsko občino pristojni vojaki.

Prošnjam za obdaritev iz te ustanove je priložiti rojstni (krstni) list, od pristojnega župnega, odnosno občinskega urada napravljen, odnosno v uvožno spričevalo, iz kojega zadnjega se dajo pridobiti, imovinske in rodbinske razmere natanko posneti, kakor domovinski list, nadalje tudi dokazilo, da je bil prosilec, odnosno soprog prosilke član razpuščenega kranjskega vojaškega veteranskega društva v Ljubljani, ali da je postal pred sovražnikom invalid, oziroma za službo nesposoben.

Koleka proste prošnje je vložiti potom političnega okrajnega oblastva bivlišča (okrajno glavarstvo, odnosno mestni magistrat v Ljubljani) najkasneje do

15. julija 1915.

Prepozno ali ne na predložen način vložene kakor pomanjkljivo opremljene prošnje se ne vpoštevajo.

C. kr. deželna vlada za Kranjsko.

V Ljubljani, dne 19. junija 1915.

1562

E 49/15/11

Dražbeni oklic.

Po zahtevanju ljudske hranilnice in posojilnice v Idriji, r. z. z. n. z., zastopane po c. kr. notarju Alojziju Paganu v Idriji, bo dne

5. julija 1915

ob 11. uri dopoldne pri spodaj označenjeni sodnji, v izbi šte. 2 v Idriji, dražba zemljišča vlož. št. 139 k. o. mesto Idrija, v cenilni vrednosti 8219 K.

Najmanjši ponudek znaša 4177 K 83 h, pod tem zneskom se ne prodaja.

C. kr. okrajno sodišče v Idriji, oddelek II., dne 2. junija 1915.

1567

C 41/15/1

Oklic.

Zoper odsotnega Janeza Jaklič, posestnika v Velikem Podlogu št. 17, podala se je po okrajni posojilnici v Krškem tožba zaradi opravičbe predzname zastavne pravice in plačila 531 K 05 v.

Narok za ustno razpravo določi se na

13. julija 1915

ob 9. uri dopoldne pri tem sodišču.

V obrambo pravic mu postavljeni skrbnik gospod Franc Perhauc v Krškem ga bode zastopal, dokler se ali sam ne oglasi pri sodnji, ali ne imenuje pooblaščenca.

C. kr. okrajno sodišče v Krškem, odd. II., dne 19. junija 1915.

1566

E 81/14/12

Dražbeni oklic.

Dne 24. julija 1915

dopoldne ob 10. uri bo pri tej sodnji prisilna dražba zemljišča vl. št. 83 kat. obč. Sv. Ana, obstoječa iz hiše št. 80 pri Sv. Ani in vrta.

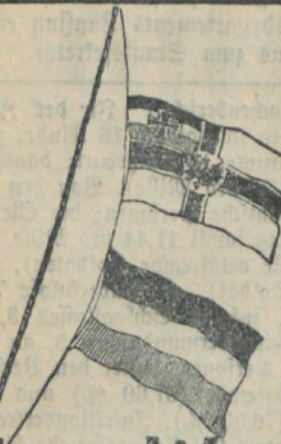
Nepremičnine cenjene so na 4673 K.

Najmanjši ponudek znaša 3185 K; pod tem zneskom se zemljišče ne prodaja.

Dražbene pogoje in listine, ki se tičejo nepremičnin, sme se pregledati pri tej sodnji.

C. kr. okrajna sodnija v Trzinu, dne 19. junija 1915.

— (Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Rabmannsdorf hat an Stelle des zur Landsturmbienstleistung eingerückten Oberlehrers Franz Flere die Lehrerin Agnes Detela mit der interimistischen Leitung der dreiklassigen Volksschule in Kronau betraut.



1914
Kriegs-Wortschatz
1001 ANTWORTEN
auf zeitgemässe
FRAGEN
zusammengestellt von W. MICHAELIS
In zweifarbigen Umschlag nur 80 Pfg.
Zu beziehen durch
Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg
Buchhandlung in Laibach
Kongreßplatz Nr. 2.

Danksgiving.

Für alle Beweise herzlichster Anteilnahme, die uns anlässlich des Todes unseres innigstgeliebten, unersetzlichen Vaters, Großvaters, Bruders, Schwiegervaters, Schwagers und Onkels, des hochgeborenen Herrn, Herrn

Reichsgrafen

Viktor von Lichtenberg sen.

Herrn des Familienfideikommis

zugekommen sind, sagen wir auf diesem Wege allen unseren innigsten Dank.

Insbefondere danken wir herzlichst der hochwürdigen Geistlichkeit der Pfarre St. Jakob, allen Spendern der herrlichen Kränze und Blumensträuße sowie der löblichen Freiwilligen Feuerwehr von Gleinig-Waitzsch und allen, welche dem unvergesslichen nun in Gott Ruhenden die letzte Ehre erwiesen haben.

Laibach, am 24. Juni 1915.

1575

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Soeben beginnt zu erscheinen:

Der Krieg mit Italien 1915

Authentische Aktenstücke gesammelt von Karl Junker

Heft I: K 1-20.

Vorrätig in der 1491 6-6

Buchhandlung Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg
in Laibach, Kongreßplatz Nr. 2.

Angenehmer, ruhiger Sommeraufenthalt.

Drei Stunden von Zagreb entfernt.

Radioaktivität 44.7 Volt.

SUTINSKO in Kroatien.

Hohe heilkräftige Wirkung bei Frauenkrankheiten. Saison vom 1. Mai bis zum 1. Oktober. Haltestelle Sutinske Toplice Zagorjaner Eisenbahn. Post Mače. Auskünfte erteilt die Badeverwaltung. 1577 3-1

Lirena

Neue Ausgabe von
Über Land und Meer
Herausgeber Rudolf Presber

31.
Jahrgang 1914/15

15 Hefte zu je M 1.25

Der neue Jahrgang wird
neben vielen illustrierten
Kriegsartikeln auch

literarisch wertvolle
Kriegsbriefe
angesehener Dichter
und Schriftsteller,

die als Kämpfer oder Korre-
spondenten im Felde sind, bringen.
Daneben gelangen zur Veröffent-
lichung ein Fliegerroman von

D. Wiedom: Höhenreford
und der neue Roman von

Rudolf Presber:
Der Rubin der Herzogin

sowie zahlreiche Novellen und
Erzählungen, belehrende und
unterhaltende Artikel usw.

Prächtiger Bilderschmuck

Bestellen Sie jetzt zur Ansicht und Be-
stimmung auf „Lirena“ nimmt entgegen

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bam-
bergs Buchhandlung, Laibach,
Kongreßplatz Nr. 2.

1 Violine und 1 Harmonika

diatonisch, werden zu mieten gesucht.
Anträge unter „1582“ an die Admini-
stration dieser Zeitung. 1582 2-1

Naturechten, flaschenreifen

Äpfel-Wein

1581 11-1
100 Liter K 26.—, ab hier in Fässern von
100 Liter aufwärts per Nachnahme versendet
Rosenkranz in Marburg, Steiermark.



Eisenwein

1 Flasche 2 Kronen. 490 24

Aufträge gegen Nachnahme.

1 kg Prager-Kurschinken à K 4.95
1 „ Bauchfleisch, durchwachsen „ „ 4.60
1 „ Karree und Hals „ 5.—
1 „ Pariser Salami „ 6.—
1 „ Prager und polnische Salami „ „ 4.60
sendet gegen Nachnahme in 1^a Qualität
JOH. KREČEK, Selcher, PRAG-SMICHOV,
Jakobsplatz 12. 158

! Neue Kriegsschauplatzkarte !

Soeben erschien:

Karte des österreichisch- italienischen Grenzgebietes.

Preis K 1.20, mit Post-
zusendung K 1.30. 1336

Vorrätig in Ig. v. Kleinmayr & Fed.
Bamberg's Buchhandlung in Lai-
bach, Kongreßplatz Nr. 2